

# Schwarzwaldb-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rofa., Textzeile-Millimeter 10 Rofa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht, Lederstraße 26.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Verlagspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rof. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rof. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Rof. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rof. Zeitungsgebühr ausfällig 86 Rof. Bestellsch. Ausgabe A 15 Rof. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 21. Dezember 1939

Nr. 299

## England verlor bis jetzt 464 Flieger

**Amtliche Totenliste des britischen Luftfahrtministeriums entlarvt Londoner Rundfunkklügen / Die Verluste sind wesentlich größer als seither zugegeben**

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

ng. Den Haag, 21. Dezember. Das britische Luftfahrtministerium hat vierzehn Listen von Gefallenen herausgegeben. Seit dem Beginn der Feindseligkeiten sind danach bei der Rgl. britischen Luftwaffe 464 Tote zu verzeichnen. Unter den jetzt veröffentlichten Namen befinden sich auch die zweier Frauen, die als weibliche Hilfskräfte im aktiven Dienst ums Leben gekommen sind.

\* In der Ziffer von 464 Toten der britischen Luftwaffe sind die Opfer des völlig gescheiterten letzten Grohngriffes auf die deutsche Nordseeküste auf jeden Fall noch nicht enthalten. Angenommen, die Zahl als solche würde der Wahrheit ent-

sprechen, was bei den bekannten englischen Fälschungsmethoden keineswegs sicher ist, so würde sich schon daraus ergeben, daß die britischen Verluste an Flugzeugen sehr viel größer sind als bisher zugegeben wurde. Denn wenn man auf jedes Flugzeug eine Besatzung von durchschnittlich drei Mann rechnet, dann kommt eine Zahl von mehr als 150 verlorenen Flugzeugen heraus. Der Londoner Rundfunk und die englische Presse haben aber bisher nicht annähernd so große Verluste eingestanden, im Gegenteil, nach ihrer Darstellung sind die Verluste im wesentlichen immer nur auf deutscher Seite entstanden.

Um so bemerkenswerter ist nun die von amtlicher englischer Seite veröffentlichte Verlustziffer, die in ihrer Bedeutung erst dann erkenntlich ist, wenn man das erwähnte Rechenexempel macht. Daß dies auf englischer Seite nicht geschieht, ist

wohl die Spekulation des britischen Luftfahrtministeriums. Wir wollen deshalb etwas nachhelfen.

### Bomber griff sechs Minenjuchter an

Erfolgreicher Vorstoß nördlich der Schellands Amsterdams, 20. Dezember. Ein deutsches Bombenflugzeug, das über der Nordküste der Schellands-Inseln gesehen wurde, griff sechs Minenjuchter an. Eines der Boote erreichte die Inseln mit zwei Toten an Bord. Die Mannschaft berichtete, sie hätte Rauch von einem anderen brennenden Minenjuchter aufsteigen sehen.

## Finnlands Regierung hat die Hauptstadt verlassen

Norwegens Grenze in 300 Kilometer Breite erreicht / 12 finnische Flieger abgeschossen / Bomben auf Wiborg

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Helsinki, 21. Dezember. Die Mitglieder der finnischen Regierung befanden sich am Dienstagabend nicht in Helsinki. Der finnische Reichstag wurde für Donnerstagabend in eine aus Sicherheitsgründen nicht genannte Stadt in Mittelfinnland einberufen, wovon sich alle Regierungsmitglieder begaben.

Nach einer Telegramm-Meldung an „Politiken“ rücken die russischen Truppen unaufhaltsam vor. Norwegen habe heute praktisch eine 300 Kilometer lange Grenze mit Rußland bekommen. Das sei das bisherige Resultat des russischen Feldzuges in Nordfinland. Die russischen Truppen stünden nur 15 Kilometer nördlich von Grensfors der südlichsten Grenzstation in Südwaranger. Die Finnen hätten die Schlacht bei Kasamo verloren. Die russischen Streitkräfte seien ausgezeichnet ausgerüstet und bestünden aus harten und trainierten Männern. Die Finnen hätten sich in ihrer Stellung bei Kasamo als außerordentlich stark angesehen.

Der Heeresbericht des Generalstabes im Militärbezirk Leningrad vom 19. Dezember meldet Patrouillentätigkeit, kleine Scharmühen, an verschiedenen Stellen Artilleriefeuer und Erkundungsflüge der sowjetrussischen Flieger. In einigen Gebieten hätten Luftkämpfe stattgefunden, bei denen 12 finnische Maschinen abgeschossen worden seien. Ein sowjetrussischer Flieger sei nicht zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Schiffe der sowjetrussischen Ostseeflotte hätten die Küstenbatterien im Abschnitt Viorkoe beschossen.

In diplomatischen Kreisen Kopenhagens wurde am Dienstagabend erklärt, daß zwei britische Dampfer mit britischen Flugzeugen für die finnische Luftwaffe von England unterwegs seien. Anzahl und Bestimmungsort der Flugzeuge wurde nicht angegeben.

# Neber mehr als tausend Kilometer, vom finnischen Meerbusen bis zum Eismeer, dehnt sich die russisch-finnische Grenze. Nicht zuletzt diese ungewöhnliche Länge des Frontverlaufs erklärt die Rückständigkeit der Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Nach den letzten Meldungen scheint sich der strategische Plan der Russen auf vier Hauptstoßlinien zu konzentrieren. Brennpunkt der Kämpfe ist nach wie vor die etwa 70 bis 80 Kilometer breite Karelsche Landenge zwischen der finnischen Bucht und dem Ladogasee. Hier stoßen die Sowjettruppen auf jenes Verteidigungssystem, das den Namen des nunmehr 72-jährigen Generalfeldmarschalls Ma-

nerheim trägt. Russischen Meldungen über entscheidende Durchbrüche folgten hier bisher stets, finnische Dementis. Im wesentlichen wohl die Absicht, die Wannerheim-Linie von Norden zu umgehen, hat die Gegend nördlich des Ladogasees zu einem zweiten russischen Einfallstor gemacht. Ausgangspunkt der Operationen ist hier die Stadt Petrosawodsk am Onegasee, die an der während des Weltkrieges gebauten Bahnlinie Leningrad-Murmansk liegt und heute vorterritorisch das Rückgrat des langgestreckten russischen Aufmarsches bildet.

Der dritte russische Hauptstoß zielt etwa in Richtung auf die Städte Uleaborg und Tornea am Botsnischen Meerbusen. Die Breite Finnlands, die im Süden etwa 600 Kilometer beträgt, verengt sich in dieser Zone auf rund 200 Kilometer, so daß die Gefahr einer Abchnürung und damit einer räumlichen Spaltung Finnlands mit dem russischen Vorrücken auf dieser Linie immer größere Ausmaße annimmt. Schließlich sind die russischen Operationen in der Umgebung von Kemijärvi bemerkenswert.

weil von dieser nördlichsten Bahnstation aus die Finnen noch über das nördliche Hinterland der Botsnischen Bucht verfügen. Von hier beginnt die bekannte 500 Kilometer lange Autostraße, welche die einzige Verbindung zum schmalen Küstenanteil Finnlands am Eismeer bildet. Um diesen Petsamo-Korridor ist vom ersten Kriegstag an erbittert gekämpft worden, denn Petsamo selbst scheint von den Finnen immer noch verteidigt zu werden.

### Englische Kontrolle in Aden

Was werden Italien und Japan tun?

Eigenbericht der NS-Presse

Amsterdam, 20. Dezember. Der englische Flottenstützpunkt Aden ist jetzt auch zu einer Kontrollstation für Bannware eingerichtet worden. Dadurch sollen die Häfen von Gibraltar, Malta und Haifa entlastet werden wie es heißt. Diese neue Maßnahme Englands richtet sich vor allem gegen die italienische und japanische Schifffahrt.

## Mr. Chamberlain an der Maginot-Linie

Britische Mißerfolge in der Luft - das Hauptthema des Pariser Ministerrats

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Zürich, 20. Dezember. Der Oberste Kriegsrat der Alliierten trat am Dienstagvormittag im Kriegsministerium in Paris zu einer Sitzung zusammen, an der Daladier, Chamberlain, Generalissimus Gamelin, der Chef des französischen Admiralstabes, Darlan und der englische Oberbefehlshaber Lord Gort teilnahmen. Die Sitzung dauerte einige Stunden.

An Stoff scheint es nicht gemangelt zu haben, was angesichts der schweren englischen Niederlage im Zusammenhang mit dem erneuten mißlungenen Einflußverlust in die Deutsche Bucht wohl begreiflich ist. Allerdings wird in einer belanglosen Verlaufbarung die „heroische und siegreiche Seeschlacht von Montevideo“ in den Vordergrund gerückt, zu der Ministerpräsident Daladier den britischen Premierminister feierlich beglückwünscht habe. Chamberlain habe mit der Feststellung der „vollkommenen Uebereinstimmung“ erwidert, die für das diplomatische und militärische Zusammenwirken der beiden Staaten gegeben sei.

In den militärischen Kreisen Frankreichs beschäftigt man sich wieder stärker mit der Lage an der Westfront wo der gefrorene Boden Deutschland neuerdings wieder mehr Gelegenheit zu Spähtruppunternehmungen gäbe.

Chamberlain nahm am Montagabend im Quai d'Orsay an einem ihm zu Ehren von Daladier gegebenen Essen teil, nachdem er vorher Teile der Maginotlinie besichtigt hatte.

Eine Reihe von Blättern beschäftigt sich mit der theoretischen Frage einer militärischen Hilfelei-

stung für Finnland und die etwaige Rolle, die die skandinavischen Staaten dabei zu spielen haben würden.

Admiral Darlan, der Oberkommandierende der französischen Flotte, wird sich nach London begeben um dort mit Churchill und anderen Persönlichkeiten im Marineministerium Besprechungen abzuhalten und Weisungen entgegenzunehmen.

### Kapitän Langsdorff gestorben

Seinem Schiff in den Tod gefolgt

Berlin, 21. Dezember. Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit: Der Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, Kapitän zur See Hans Langsdorff, wollte den Untergang seines Schiffes nicht überleben. Getreu aus hergebrachter Ueberlieferung und im Sinne der Erziehung des Offizierskorps, dem er fast drei Jahrzehnte angehört hatte, faßte er diesen Entschluß. Nachdem er seine ihm anvertraute Besatzung in Sicherheit gebracht hat, sah er keine ihm gestellte Aufgabe als gelöst an und folgte seinem Schiff. Die Kriegsmarine versteht und würdigt diesen Schritt. Der Kapitän zur See Langsdorff hat damit als Kämpfer und Held die Erwartungen erfüllt, die sein Führer, das deutsche Volk und seine Marine auf ihn setzten.

## Erinnern Sie sich, Winston Churchill?

Die großartigen Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe im Kampf gegen die britischen Seespiraten lassen es geboten erscheinen, einmal rückschauend die Wirkungen des deutschen U-Boot-Krieges von 1914 bis 1918 zu beleuchten. Man muß sich bei dieser aufschlußreichen Betrachtung vergegenwärtigen, daß die U-Boot-Waffe im Weltkrieg noch weitgehend an technischen Unvollkommenheiten litt und das einzelne Boot bei weitem nicht den Wirkungsertrag erlangte, wie jene Boote, die heute im Seekrieg gegen England verwendet werden.

Das erste deutsche U-Boot U 1 wurde erst 1906 in Dienst gestellt. Zu dieser Zeit besaß Frankreich bereits 40 Unterseeboote, England 26. In Kriegsverwendungsfähigen Booten hatte Deutschland beim Kriegsausbruch im August 1914 insgesamt 20 Boote, wovon nur 7 mit Dieselmotoren ausgestattet waren. Bis zum Februar 1915 betrug der Zuwachs 12 Boote, die durch Verluste erlittenen Abgänge acht Boote. Im Rahmen des Admiralscheer-Programms wurde später, im Jahre 1917, jeden Tag ein U-Boot fertiggestellt, trotz der bestehenden Rohstoffschwierigkeiten und des Mangels an Facharbeiterkräften.

Bei Kriegsende verfügte das Reich über 811 U-Boote, die entweder fertig waren oder noch auf Stapel lagen. Davon wurden 371 in Dienst gestellt und zur Frontverwendung kamen 320. Die Gesamtzahl der auf den U-Booten verwendeten Offiziere und Mannschaften belief sich auf rund 13.000, davon blieben vor dem Feind 5087 Mann. Vom Feinde versenkt wurden während der Dauer des Weltkrieges 178 Boote, die Gesamtverluste waren 199 Boote.

Die von den Unterseebooten erzielten Leistungen finden ihren sichtbarsten Niederschlag in der versenkten feindlichen Tonnage. Im Handelskrieg wurden insgesamt nicht weniger als 18 716 892 Tonnen versenkt, davon entfielen auf England 10 694 843. Zum besseren Vergleich führen wir nachfolgend die derzeitigen Tonnageziffern einzelner Länder an:

britische Gesamttonnage	rund 20 000 000 Tonnen
amerikanische	11 000 000
französische	3 000 000
italienische	3 300 000
deutsche	5 000 000
norwegische	4 000 000
dänische	1 000 000
belgische	500 000
holländische	3 100 000

Die gesamte Welthandelstonnage nach ihrem Stand vor dem Kriege dürfte sich etwa auf rund 60 bis 70 Millionen Tonnen belaufen haben. Inzwischen sind allerdings durch die englischen und neutralen Schiffsverluste erhebliche Minderungen eingetreten. So hat die Zahl der versenkten britischen Schiffe längst die Zahl von bereits einer Million überschritten.

An Einzelergebnissen im beschränkten U-Boot-Krieg wurden folgende Versenkungsziffern erreicht:

Mai 1915	107 500 Tonnen
Juni 1915	115 300 Tonnen
Juli 1915	98 000 Tonnen
August 1915	174 500 Tonnen

Ab 1. Februar 1917 setzte der unbeschränkte U-Boot-Krieg gegen Großbritannien ein. Im Verlaufe eines Jahres bis Ende 1917 wurden nicht weniger als 7 500 000 Tonnen versenkt.

Ueber die Verwendung im Handelskrieg hinaus konnte die U-Boot-Waffe auch im Seekrieg gegen die feindlichen Flottenverbände größte Erfolge erzielen. Im ganzen wurden während des Weltkrieges von deutschen U-Booten zerstört: 11 Linienfahrzeuge, 1 Flugzeugträger, 12 Panzerkreuzer, 3 kleine Kreuzer, 1 Monitor, 18 Zerstörer, 8 U-Boote, 4 Minenleger, 8 Kanonenboote, 14 Minenjuchter, 34 Hilfskreuzer.

Die britische Kriegsmarine war durch die anhaltenden Erfolge der deutschen U-Boote gezwungen, im Jahre 1915 37, im Jahre 1916 96, im Jahre 1917 69 und im Jahre 1918 72 Zerstörer zwecks U-Boots-Abwehr zusätzlich in Dienst zu stellen. Die Bewaffung der

### Todesfahrt nach England

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„City of Kobe“	britisch	torp.	4373
„Darina“	britisch	torp.	1350
„Astros“	britisch	ges.	275
„Ocean“	britisch	ges.	244
„Active“	britisch	ges.	185
„Bogø“	dänisch	Mine	1950
„Ytite“	dänisch	Mine	1877



primären Handelsflotte erforderte 3745 Geschütze über 10 Zentimeter, 9210 Geschütze bis zu 10 Zentimeter und ferner etwa 65 000 Mann Bedienung. Hatte der Mannschafbestand der britischen Flotte zu Anfang des Krieges noch 142 000 Mann betragen, so waren es am Ende des Krieges 407 000 Mann, von denen allein 200 000 zur U-Boot-Abwehr verwendet werden mußten. Insgesamt erforderte der U-Boot-Krieg auf deutscher Seite für Besatzung, Ersatz, Instandhaltung und Versorgung 112 000 Mann, auf englischer Seite für Abwehr und Ersatzbauten der Handelsflotte nicht weniger als 770 000 Mann.

Diese Zahlen lassen erkennen, daß Großbritannien in der Tat durch den U-Boot-Krieg an den Rand des Abgrundes gebracht wurde wie die englischen Weltkriegspolitiker auch nachträglich zugegeben haben. Sie lassen die Befürchtungen auch verständlich erscheinen, mit denen England auf die direkten und indirekten Auswirkungen der jetzigen aktiven Tätigkeit der deutschen Unterseeboote blickt.

K. Gr.

## Noch diese Woche Besprechungen Japan-USA?

Tokio, 20. Dezember. Der Sprecher des japanischen Außenamts erklärte in der Pressekonferenz, daß Japan noch vor Weihnachten eine Stellungnahme Amerikas erwarte. In den bisherigen Unterredungen zwischen Komura und Vosschatter Grey sei die Frage des Handelsvertrages nicht berührt worden. Tokio (Nishi Schimbun) meldet hierzu, daß die neuen Besprechungen zwischen Komura und Grey jedenfalls noch vor Weihnachten stattfinden könnten. Man erwarte in Tokio, daß die Frage einer Revision des Handelsvertrages hierbei erörtert werde. Der Sprecher bestätigte ferner, daß die Regierungen Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens über den Entschluß Japans zur teilweisen Freigabe des Jangtse unterrichtet worden seien. Auf Anfrage bemerkte der Sprecher hierzu, daß vielleicht später die übrigen Mächte des Neunerpaktes ebenfalls unterrichtet würden.

## Desmal verrechnet sich England

Deutschland läßt sich nicht hereinlegen  
Mailand, 20. Dez. „Regime Fascista“ weist darauf hin, daß die Reden englischer Politiker, die dem deutschen Volk glauben machen wollen, daß der Kampf Englands ausschließlich gegen Hitler und seine Mitarbeiter gerichtet sei, in Deutschland nicht den geringsten Eindruck machen. Die Deutschen wüßten zu gut, daß ihr Land unterdrückt, gequält und ausgeplündert worden sei, als es noch keinen Nationalsozialismus gegeben habe. Sie erinnerten sich zu genau daran, daß in der sozialdemokratischen Weimarer Republik das Volk ebenso verfolgt worden sei. Damals sei Deutschland nicht einmal die jüdische und freimaurerische Solidarität zuteil geworden. Die Unwahrheit der englischen Behauptungen habe sich am deutlichsten in der Rede des konservativen Lord Trenchard im Oberhaus enthüllt, der energisch gegen die These der Scheitler aufgetreten sei, die glauben machen wollten, daß England nicht beabsichtige, gegen das deutsche Volk zu kämpfen. Lord Trenchard habe u. a. gesagt, Hitler und seine Regierung seien die Repräsentanten des deutschen Volkes. Die deutsche Mentalität müsse so genommen werden wie sie sei. England müsse sich deshalb mit der Tatsache abfinden, daß sein Krieg ausschließlich die Zerstörung des deutschen Volkes und nicht nur des Nationalsozialismus zum Ziele habe.

Diese Worte, so schreibt „Regime Fascista“ hierzu, seien so klar, daß sie jeden Zweifel ausschließen. Es sei also vollkommen richtig, daß Danzig nur ein Vorwand für die Engländer gewesen sei, ihren Traum, Deutschland niederzuschlagen, bevor es zu mächtig werde, zu verwirklichen. Italien aber glaube, daß die englischen Berechnungen, alle anderen Nationen in die Sklaverei stürzen zu können, falsch seien, denn England habe zu sehr auf sein traditionelles Prestige und auf seine Hoffnung, den Feind durch Hunger besiegen zu können, gebaut.

## 2 dänische Schiffe liefen auf Minen England unterläßt absichtlich Warnungen

Eigener Bericht der NS-Presso  
Kopenhagen, 21. Dezember. Die dänische Schifffahrt hat mit dem Dampfer „Boage“ (1950 Tonnen) der am Dienstag verloren gemeldet wurde, und der „Antte“ (2750 Tonnen) die mit einer Kohlenladung von England nach Schweden unterwegs war, neue Verluste erlitten. Während von der „Boage“ drei Mann gerettet wurden und 14 Mann vermißt werden sind von der „Antte“ acht Mann gerettet worden; zehn Mann werden auch hier noch vermißt. Zum Unterraum der „Antte“ besaßen englische Telegramme es handle sich ebenfalls um Minensprengung und war 18 Seemeilen vor der Küste. Die englische Regierung unterläßt ja systematisch, wie ihr dieser Tage von ihren eigenen Fischern empor vorgehalten wurde, ausreichende Warnungen so daß neutrale Schiffe in die Minengebiete hineingeraten oder Treibminen zum Opfer fallen.

## Britischer 20 000-Tonner beschädigt Böse Folgen eines Zusammenstoßes

Amsterdam, 20. Dezember. Der Passagierdampfer „Samaria“ (19 597 Tonnen) der der Cunard-White-Star-Linie gehört ist, wie aus London gemeldet wird, nach einem Zusammenstoß auf hoher See in den Hafen zurückgefahren, aus dem er gekommen war, um nach Amerika zu fahren. Die Brücke und die Rettungsboote sind beschädigt. Der Zusammenstoß forderte keine Opfer. An Bord befanden sich einige hundert Amerikaner, die jetzt mit einem anderen Passagierdampfer die Reise antreten werden.

# „Fallschirm-Spione“ über Frankreich

Rundschreiben des Innenministers / Für Gendarmerie und Bauern

Fr. O. mü. Brüssel, 20. Dezember. Nach der defizitären Gefahr hat man nunmehr in Frankreich eine andere, verschiedenen Neuzugungen der Polizeieinstellungen zufolge sogar noch gefährlichere entdeckt. Es sind die „Fallschirmspione“, die gegenwärtig ganz Frankreich nicht mehr schlafen lassen und die die braven Bauern in Angst und Schrecken versetzen.

Nächtlicherweise fallen über Frankreich geheimnisvolle Männer mit Hilfe von Fallschirmen vom Himmel, die sich dann in den Wäldern verstecken, um in einem günstigen Augenblick Eisenbahnen in die Luft zu sprengen oder die elektrischen Überlandleitungen zu zerstören. Die ganz Geübten schleichen sich sogar mit falschen Papieren ausgereißt, in die Dörfer und Städte, um dort Unruhe hervorzurufen. Sie sind um so schwerer zu fassen, als sie sämtlich ein tadelloses Französisch sprechen und daher von den echten Franzosen kaum zu unterscheiden sind.

Die Enthüllungen über das Treiben dieser Fallschirmspione verdankt die Entdeckung aufhorchende französische Öffentlichkeit nicht etwa der Phantasie des englischen Kriminalromankünstlers Edgar Wallace, sondern dem französischen Innenministerium. An alle Polizeipräfecturen ganz Frankreichs sind Rundschreiben ergangen, die Verhaltensmaßnahmen dafür enthalten, wie sich die Gendarmen und die Bauern benehmen sollen wenn sie solcher verdächtiger Männer habhaft werden. Ihre Anwesenheit ist durch einen Motorradfahrer sofort der nächsten Polizeistelle zu melden. Bis zur Ankunft der

zuständigen Beamten muß man verhalten, mit dem Unbekannten in Fühlung zu treten, indem man ihn aut behandelt, denn es kann sich natürlich auch um einen französischen Soldaten handeln. Die französische Regierung so heißt es in dem Rundschreiben weiter, nehme die Gefahr durchaus ernst, und den Behörden werde daher größte Aufmerksamkeit empfohlen.

Ganz Frankreich kehren also schlaflose Nächte bevor, weitaus ärger aber der Befahrung eines französischen Flugzeuges, die etwa gewonnen sein sollte, mit ihrem französischen nächtlicherweise abzuspringen. Auf Gnade darf sie nicht rechnen, denn es heißt ausdrücklich daß die vom Himmel gefallenen Spione sämtlich einen „rein Pariser Dialekt“ sprechen.

Da kann man nichts machen. Gegen Kriegsspychosie ist noch kein Kraut gewachsen. Oder sollte dem betreffenden Beamten im französischen Innenministerium der Schreck über den großen Luftkrieg unserer braven deutschen Jäger gegen mehr als ein halbes Hundert britische Bomber so in die Glieder gefahren sein daß er zwar keine Gespenster, dafür aber gefährliche „Fallschirmspione“ mit einem rein Pariser Dialekt gesehen hat und nun ganz Frankreich in Schreck und Panik versetzt. Wahrscheinlicher dürfte es jedoch sein, daß ihm irgendein wirklicher Pariser einen Bären aufgebunden hat. Ja, ja für Arme an Geist sind Spione in Kriegzeiten immer ein sehr gefährliches Ungeziefer. Von dieser Sorte ist auch im letzten Krieg mancherlei herumgeschwirrt — in den Köpfen!

## Entente-Botschafter unter Polizeischutz!

Russischer Volkszorn gegen Westmächte / Demonstrationen in Moskau

Stockholm, 20. Dezember. Wie „Aftonbladet“ berichtet, wurden die englische und die französische Botschaft in Moskau von der GPU unter besonderen Polizeischutz gestellt. Diese Maßnahme wird durch den steigenden Haß der Bevölkerung in Rußland gegen die beiden Westmächte erklärt. In Moskau haben bereits, wie „Aftonbladet“ mitteilt, verschiedene Versuche zu antienglischen Kundgebungen stattgefunden.

Bei den vielen unverblümten Herausforderungen, die sich vor allem die Londoner Kriegstreiber in letzter Zeit gegen Sowjetrußland herausgenommen haben, kommen die gegen jene englische Kriegselite gerichteten Kundgebungen in Moskau nicht überraschend. Wir haben erst gestern an dieser Stelle berichtet, daß der Londoner Kriegstreiber Duff Cooper bei seiner immer noch währenden amerikanischen Propagandareise den Mund sehr voll nimmt. In einem Vortrag in Bridgeport in Connecticut erklärte er Rußland geradezu den Krieg, Franz und frei behauptete dieser Wiedermann nämlich, daß England der Sowjetunion den Krieg erklären werde, falls Finnland in dem gegenwärtigen Konflikt unterliegen sollte. Ganz abgesehen davon, daß damit Finnland herzlich wenig gedient sein würde, weiß man heute in aller Welt, was von den großsprecherischen „Garantien“ der Westmächte zu halten ist. Es sei nur an die beiden jüngsten Fälle Polen und Tschechien erinnert!

Daß übrigens die Kriegstreiber nach einem bestimmten, von langer Hand vorbereiteten Plan zu

arbeiten scheinen, dafür sind auch Pariser Zeitungen Beweis genug. Eine Reihe dieser Blätter fährt ebenfalls fort, die Kriegserklärung der Westmächte an Rußland zu fordern. So schreibt der „Jour“, das diesbezügliche Schweigen und die Zurückhaltung der französischen Regierung seien unverantwortlich. Begreift die Regierung nicht, daß wir wahrscheinlich an einem Wendepunkt des Krieges stehen? Für den „Jour“ ist der Krieg gegen Rußland in erster Linie eine Angelegenheit der Folgerichtigkeit, weil die Westmächte sich doch als „Beschützer“ der kleinen Staaten aufgestellt haben. Wir befinden uns allerdings an einem Wendepunkt, aber nicht nur des Krieges, wie die Schachmatsetzung Englands in der Nordsee mit jedem Tag deutlicher zeigt, sondern in Europa überhaupt; der bisherige Status quo von Englands und Frankreichs Gnaden ist jedenfalls ausgeräumt, die Zeit der Ausbeutung der armen Völker durch die kapitalistischen Staaten ist jedenfalls endgültig und für immer vorbei.

## Ganz Nordwestindien in Aufruhr Blutige Kämpfe im Gebiet von Wazmak

Simla, 20. Dezember. An der nordwestlichen Grenze Indiens, in Waziristan, ist der Aufstand der Waziris in Wajrud in verstärktem Maße ausgebrochen. Die Aufständischen haben einen Überfall auf die britischen Vortrupps im Norden von Wazmak gemacht, wobei es zu blutigen Kämpfen kam. Alle Stämme in der bergigen Grenzzone sind in Aufruhr.

## Verlorene Liebesmüh um das faschistische Italien

Alliierte Kriegspolitiker machen sich immer lächerlicher / Illusionen aus der Mottenkiste

Brüssel, 20. Dezember. Der französische Botschafter in Rom, Francois-Poncet, befindet sich gegenwärtig in der französischen Hauptstadt. Er hat den Präsidenten der Republik, Albert Lebrun, dem verfassungsmäßig die Berichte der französischen Gesandtschaften und Botschaften im Ausland zu unterbreiten sind, aufgesucht. Man bringt den Besuch Francois-Poncets in Paris in Zusammenhang mit dem französischen Verben um die italienische Gunst.

Am 28. Oktober sind die französischen Verordnungen vom 1. und 12. September über das Ein- und Ausfuhrverbot zugunsten Italiens abgeändert worden. Der Transitverkehr über Frankreich und Italien ist seitdem völlig frei. Am 27. Oktober hat auch England Vertreter nach Rom geschickt, die in einer gemischten Kommission alle Ein- und Ausfuhrangelegenheiten der beiden Länder regeln sollen. Die französischen Blockadebestimmungen werden mit größter Schonung für Italien angewandt. Die italienische Luftfahrtgesellschaft Al Littoria hat den Verkehr mit Tunis wieder aufnehmen können. Von einem Plan der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France, ihre Verbindungen mit Indochina über die italienischen Besitzungen in Nordafrika zu leihen hat man freilich in letzter Zeit nichts mehr gehört. Daqaen sind in Tunisien die italienischen Schulen wieder geöffnet worden. Aber die Franzosen werden sich wohl selbst keine Illusion darüber machen daß Italien über diesen kleinen Freundlichkeiten die Eisenbahn von Addis Abeba und Delhibuti das Statut der Italiener in Tunis vergessen wird.

Die eiserne Geißel, die auch England keine Agenten auf dem Balkan entwickeln ließ und die in einer dunklen „Geschäftsreise“ Lord Lloyd, des früheren Zwingherrn der Ägypter, gipfelte, hat lediglich Italien einen neuen Beweis für seine Ansicht geliefert, daß alles englische Geschehen im Mittelmeerraum nur Italien

in eine untergeordnete und bedrohte Lage bringen solle. Welche Ansicht durch die verstärkte Andeutung der Möglichkeit einer „Mittelmeer-Blockade“ durch Sperrung des Suezkanals der Dardanellen und der Straße von Gibraltar kaum entkräftet werden konnte. Zu diesem Thema wurden in Rom, der Hauptstadt nicht eines neutralen, sondern eines nichtkriegführenden Staates, sehr deutliche Worte gesprochen, und auf die westlichen Sirenenklänge von dem „historischen Zusammengehen“ hat Italien mit einem klaren Nein an jedes neue Versäufnis in Europa und einem ebenso klaren Ja zur Frage und Forderung gerechter Verteilung der Güter der Welt und Beilegung der bestehenden Ungerechtigkeiten und Monopole geantwortet. Einem Programm, dem die Mitteilung, daß Italien fast 900 000 Mann unter Waffen halte, seinen besonderen Klang noch gab.

Daß dieser Klang für die Hörer in London und Paris mehr in Moll als in Dur klingt, erweist den fundamentalen Unterschied zwischen diesem Ziel Italiens und den Zielen der Kriegsverbrecher an der Themse und Seine von gerechter Verteilung der Güter der Welt allerdings wird hier, so beredt die Herren Chamberlain und Genossen auch gelegentlich sind nicht gesprochen, geschweige denn, daß daran gedacht wird. Es hieße ja, sich selbst ins Gesicht schlagen, nachdem das ganze Weltreich Englands auf der ungerechten Verteilung dieser Güter sich aufgebaut hat und auf dieser Ungerechtigkeit beruht. Man spricht vielmehr wie es ein Abgeordneter im Unterhaus getan hat von der Möglichkeit eines Einbeziehens anderer Staaten in das Empire und gibt damit zu verstehen was man in Wahrheit unter der Freiheit der Welt versteht für die die Neutralen in der Unterwerfung unter das britische Weltreich ihren Beitrag beisteuern sollen.

Die deutsche Wirtschaftsabordnung mit dem Botschafter Dr. Ritter und dem Gesandten Schuncke an der Spitze ist wieder in Moskau eingetroffen.

## Kanonenkönig spinnt neue Fäden

Der französische Rüstungskonzern Schneider in Le Creusot hat in den letzten Jahren in Europa erheblich an Macht verloren. Kammerbar nach dem Weltkriege übertraf Schneider-Creusot an außenpolitischem und finanziellem Einfluß sogar den englischen Rüstungskonzern Vickers-Armstrong. Als Schneider-Creusot mit Hilfe des Herrn Benesch eine beherrschende Beteiligung an den Skoda-Werken erreichen konnte und Monsieur Schneider selbst in das Präsidium des Pilsener Rüstungsbetriebes einzog war der Höhepunkt in der Nachkriegsentwicklung der französischen Kanonenfabrik erreicht.

Die Aenderung der politischen Landkarte Mitteleuropas durch den Führer veranlaßte den französischen Rüstungskonzern zu einem stillschweigenden Rückzug. Da es so gar die französischen Kabinette für zweckmäßig hielten ihre Rüstungsbetriebe unter Kontrolle zu nehmen mußten sich Eugène Schneider und Compagnie nach einem neuen Betätigungsfeld umsehen. Sie haben es inzwischen in Kanada gefunden, wo sie die besondere Förderung der englischen Regierung genießen. Kanada entwickelt sich überhaupt mehr und mehr zu einem Treffpunkt der englischen französischen und amerikanischen Rüstungsindustrie; es herrscht dort also gerade das richtige Ziel, in dem sich der Schneider-Konzern möglichst un beobachtet von der kanadischen Öffentlichkeit ausbreiten kann. Die Schneider-Gruppe besitzt dort bereits zwei Rüstungsbetriebe die ihre Ergänzung durch ein in Bau befindliches Stahlwerk erhalten. Sitz der Schneiderischen Betriebe ist die Provinz Ontario.

Große Aufträge der englischen Wehrmacht sind bereits erteilt bzw. in Aussicht gestellt. Wenn jetzt der Direktor der Pariser Banque Nationale Commerce et Industrie der sich in Toronto aufhält darüber geplatzt hat daß Schneider-Creusot in Kanada eine große Waffenfabrik errichte so ist dies für uns keine weitere Ueber-raschung. Die Kanadier aber können wir zu dieser industriellen Verdringung nur beglückwünschen — wo Schneider-Creusot arbeitet bleiben gewöhnlich auch die Konflikte nicht aus, damit das Waffengeschäft blühen kann. Mitteleuropa gibt den französischen Kanonenkönig, der noch vor etlichen Jahren in Wien, Prag und Warschau seine Fäden spann, gerne ab.

## Echt englischer Kapitalismus!

Regierung gegen Kriegsgewinnler machtlos

Amsterdam, 21. Dez. Auf einer Sitzung des Parlamentarischen Ueberwachungs Ausschusses für den Haushalt gab der Unterstaatssekretär im britischen Schatzamt, Sir Allan Vailow bekannt, daß das Schatzamt den Verdacht gehegt habe, daß gewisse Fabrikanten von Werkzeugmaschinen außerordentliche Gewinne einheimsten. Man habe diese Firmen ersucht, ihre Bücher vorzulegen, damit man die Unkosten nachprüfen könne. Die Firmen hätten sich jedoch glatt geweigert, ihre Bücher einzureichen.

## Drosselrühlstück beim Blockademinister Mit leeren Händen entlassen

Kopenhagen, 21. Dezember. Die dänische Handelsdelegation in London, die sich nach mehrwöchigen Verhandlungen am Mittwoch auf die Heimreise nach Kopenhagen begab — nahezu mit leeren Händen denn die geringe Erhöhung des Bacon-Preises bedeutet nach Ansicht der eigenen Sachverständigen keine ausreichende Berücksichtigung der dänischen Landwirtschaftsinteressen — ist zur Entschädigung am Dienstag von der englischen Regierung zu einem Lunch im Savoy-Hotel eingeladen gewesen. Als Wirt fungierte — ausgerechnet — Minister Crob der Leiter des englischen Ministeriums für wirtschaftliche Kriegsführung, jener Behörde, die Englands erbarmungslosen Krieg gegen die neutralen Länder symbolisiert und täglich schärfer durchführt. Die dänischen Unterhändler sollen nach Neujaer nach London zu weiteren Versuchen für Dänemark ein besseres Ergebnis herauszuholen, zurückkehren. Die meisten dänischen Blätter stellen vorläufig fest, daß es unmöglich sei, etwas über die Ergebnisse der Londoner Verhandlungen zu sagen.

## Londoner Schulen wieder eröffnet

Aber auf eigene Gefahr der Schüler

Amsterdam, 21. Dezember. Der Londoner Stadtrat hat beschlossen, um der Verwahrlosung der englischen Großstadtjugend entgegenzutreten, die Schulen in beschränktem Umfang nach Weihnachten wieder zu eröffnen. Allerdings dürfen nur Kinder im Alter von 11 Jahren und darüber teilnehmen. Die Eltern werden darauf hingewiesen, daß der Unterricht freiwillig sei und nur auf eigene Gefahr besucht werden könne.

## Befräftigung der Aktionsfreundschaft Landesgruppenleiter Ehrich bei Mutti

Rom, 20. Dezember. Der Generalsekretär der faschistischen Partei Cttore Muti empfing am Dienstagvormittag im Palazzo Vittorio den Landesgruppenleiter Italiens der NSDAP, Pa. Dr. Emil Ehrich — Nach Niederlegung eines Kranzes zu Ehren der faschistischen Gefallenen kam in den beiderseitigen Ansprachen die herliche Verbundenheit zwischen der NSDAP und der faschistischen Partei zum Ausdruck.

## Die USA rufen Startschüßler zurück

Moskau, 20. Dezember. Der größte Teil der in der Sowjetunion ansetzigen und dort als Ingenieure und Techniker beschäftigten amerikanischen Staatsbürger wird das Land verlassen. Es handelt sich um etwa 150 Personen die nach USA zurückkehren müssen da ihnen auf Beschluß der Regierung in Washington eine Verlängerung ihrer Pässe verweigert wird.



## Deutsche „Barbaren“

Wie im Weltkrieg verlor die englische Propaganda auch jetzt wieder, die deutschen Kämpfer als „Hunnen“ und unsere Kriegsmethoden als „barbarisch“ zu diffamieren. Lüge und Entstellung müssen das Material hierzu liefern. Da schwimmen vor englischen Küsten Dutzende von bewaffneten Vorkostenbooten, Wachschiffen und sonstigen Hilfsfahrzeugen der britischen Kriegsmarine.

Da nähern sich schwerbewaffnete Geleitzüge der englischen Küste, die Albions Seehandel vor den deutschen U-Booten beschützen sollen. Wenn dann tapfere Flieger, die bei Wintersturm und schwerer See Hunderte von Kilometern weit über den äußersten Norden Englands und die Shetlandinseln vorstießen, diese Kriegsschiffe trotz der Gegenaktion ihrer Luftabwehrkräfte angriffen, dann ist das eine „Barbarei“ dann werden diese Vorkosten- und Handelsbegleitschiffe auf einmal friedliche, harmlose Fischerboote und Handelsdampfer, unschuldige Opfer der „Taktik eines Verbrecher-Regimes“.

Ganz abgesehen von der klaren völkerrechtlichen Tatsache, daß ein bewaffnetes Schiff im Dienst einer Kriegsmarine eben ein Kriegsschiff ist, daß ein Geleitzug einen Kriegsschiffverband darstellt und infolgedessen selbstverständlich Angriffen ausgesetzt ist, die auch die geleiteten Schiffe in Mitleidenschaft ziehen können, ist das ritterliche Verhalten des deutschen Fliegers und Seemanns schon so oft und gerade mit neutralen Zeugnissen belegt worden, daß alle britischen Lügen davor zunichte werden. Nur einige Beispiele aus den jüngsten Tagen: Als einige Besatzungsmitglieder des versenkten britischen Dampfers „Darwin“ zu ertrinken drohten, sprangen deutsche U-Bootmattrosen ins Wasser um sie zu retten. Deutsche Flieger landeten nicht nur SOS-Rufe wie es am 19. Dezember geschah, um die Rettung der Besatzung eines von ihnen über dem Meer abgeschossenen Flugbootes zu ermöglichen, sondern sie sind auch schon bei beträchtlichem Seegang unter eigener Lebensgefahr aufs Wasser niedergegangen, um abgestürzte Gegner zu bergen. Bei dem großen Luftkampf über Helgoland aber wurde noch während des Gefechtes von Schiffen und Flugzeugen eine Rettungsaktion für die abgestürzten Engländer eingeleitet. Ritterlichkeit Einsatz des eigenen Lebens zur Rettung hilfloser Gegner, das ist die Wahrheit gegen Churchills jämmerliche Lügen.

## Abgeschossene Engländer gerettet

Immer wieder deutsche Ritterlichkeit

Berlin, 20. Dezember. Am 19. Dezember geriet, wie schon der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgab, ein deutsches Aufklärungsflugzeug mit einem großen englischen Flugboot in einen Luftkampf, in dessen Verlauf das englische Flugboot in Brand geschossen wurde und in Flammen auf die See herunterstürzte. Darauf landete der deutsche Flieger SOS-Rufe, um die englischen Kameraden, die sich sehr tapfer geschlagen hatten, zu retten, und erreichte daß drei Rettungsboote zur Suche nach dem englischen Flugboot ausliefen.

## Neue Aufrüstwelle in Palästina

Jüdisch-englischer Raub mit Bajonetten

Rom, 20. Dezember. Die römische Zeitung „Evere“ schreibt zu den Unruhen in Haifa: Wir sind im vierten Kriegsmonat, und die Araber sind von neuem im Aufstand. Schuld daran hat die Haltung der Juden. Ein großer Teil der palästinensischen Hochfinanz steht unter jüdischer Kontrolle, die die blühenden arabischen Firmen zur Liquidierung zwingt. Die arabischen Kreise protestieren heftig und drohen mit neuen Aufständen. Da die Mandatsregierung keine Schritte unternimmt, wollen sich die Araber mit Gewalt Gerechtigkeit erlangen. Die britischen Behörden zögern ein, indem sie die Häupter der Freiheitsbewegung verhaften. Aber diese Verhaftungen reizen den Unwillen des arabischen Volkes noch mehr. Die Militärbehörden von Haifa und Jerusalem bereiten die Verschiffung von Truppen und Polizeieinheiten ins Innere besonders in die Gegend von Nablous, Tiberias und Samaria und längs des Jordans vor.

## Wieder M.A. Bomben in Birmingham

Mit Sprengstoff gegen britische Unterdrückung

Kopenhagen, 21. Dez. In Birmingham ereignete sich schon wieder ein Bombenattentat, das vermutlich eine neue Demonstration der irischen Nationalisten darstellt. Eine Bombe, die angeblich mit Gelignit geladen war, wurde in der Sandfabrik vor einem großen Geschäftshaus angebracht. Menschenleben kamen bei der Explosion nicht zu Schaden.

## 50 000 Mark für unsere Soldaten

Zur Anschaffung von Rundfunkapparaten

Berlin, 20. Dez. Am 22. Wunschkonzert am vergangenen Sonntag gab der Reichskriegersführer General der Infanterie H. Gruppenführer Reinhard persönlich eine erste Spende der Kriegerkameradschaft des NS-Wehrkriegerbundes für unsere an der Front stehenden Soldaten bekannt. Diese Spende von 50 000 Mark, die für die Anschaffung von 750 Rundfunkapparaten verwendet wurde, soll der engen Verbundenheit der im NS-Wehrkriegerbund vereinten Weltkriegssoldaten mit ihren jetzt an der Front stehenden Kameraden Ausdruck verleihen.

## John Bull hat das Nachsehen

„Columbus“ von eigener Besatzung verierkt  
Newport, 20. Dezember. Der Ueberseesdampfer „Columbus“ wurde, um der drohenden Aufbringung durch ein feindliches Kriegsschiff zu entgehen, von der Besatzung versenkt. Die Mannschaft und die Fahrgäste wurden von dem U.S.A.-Kreuzer „Tuscaloosa“ übernommen.

# In drei Tagen 23 englische Schiffe vernichtet

Das OKW. berichtet | Deutscher Aufklärer zerstört großes britisches Flugboot

Berlin, 20. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An mehreren Stellen der Westfront gelang es eigenen Spähtruppen, in die feindlichen Stellungen einzudringen und dabei eine Anzahl Gefangene zu machen. Die deutsche Luftwaffe führte unter schwierigsten Wetterverhältnissen Erkundungen und Angriffe gegen Seeziele in der Nordsee durch. Nach den bisherigen Feststellungen wurden dabei vier Schiffe britischer Seestreitkräfte durch Bombentreffer zerstört. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug griff ein großes britisches Flugboot an und brachte es zum Absturz. In den letzten drei Tagen hat die deutsche Luftwaffe 23 Schiffe der britischen Vorkostenflotte vernichtet, u. a. „Pearl“, „Serenity“, „New Choice“.

„Gilead Bray“, „Evelina“, „Sedgely“, „Trinity“. Die Verluste der Briten in der Luftschlacht vom 18. Dezember haben sich um zwei weitere Flugzeuge erhöht, so daß als feindliche Gesamtverluste dieses Tages nunmehr 36 Kampfflugzeuge vom Typ Vickers-Wellington festzustellen sind.

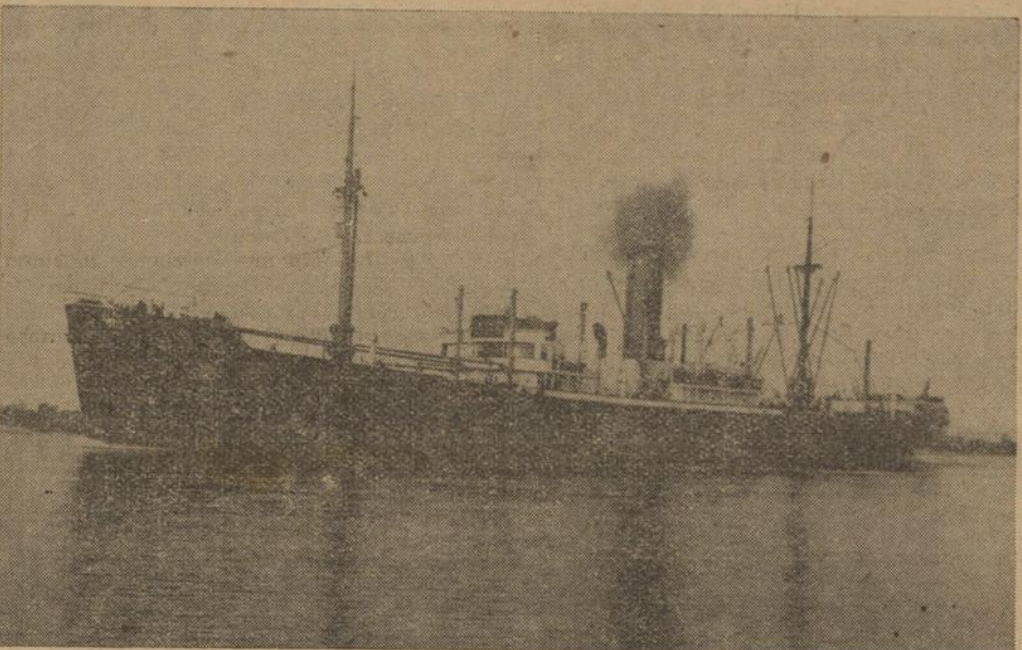
Die Weltpresse außerhalb der Westmächte ist voll Bewunderung über den glänzenden Sieg der deutschen Luftwaffe in der ersten Luftschlacht an der Nordseeküste trotz der englischen Verdrängungs- und Ablegnungsverfuche. In der jugoslawischen Presse wird dieser geschichtliche Luftkampf als „größte Luftschlacht“ gekennzeichnet. Stark beeindruckt ist man dort auch von den Ausführungen des Geschwaderführers, Oberstleutnant Schumacher. Von der spanischen Presse wird die

Ueberlegenheit der deutschen Flugzeuge unterstrichen, was allein schon durch die Tatsache erhärtet wird, daß es im spanischen Bürgerkrieg die „Region Condor“ gewesen ist, die die Luft von den gegnerischen Luftstreitkräften reinigete. Schon damals wollten die Westmächte die Ueberlegenheit der deutschen Flieger und Maschinen nicht wahr haben. Sie mußten sich den härteren Tatsachen beugen, sie werden es auch diesmal. Denn die bisherigen Luftkämpfe in der Nordsee sind nur als Vorpiel zu werten. Inzwischen sah sich London leider schon wieder veranlaßt, der bekräftigten englischen Bevölkerung mitzuteilen, daß deutsche Flugzeuge am Dienstag von neuem die Nordsee überflogen und zur Abwechslung diesmal britische Fischdampfer angegriffen haben. Ein Fischdampfer ist untergegangen.

Auch etwas anderes erregt jenseits des Kanals den Meid, vor allem in der englischen Presse, nämlich die auch von uns wiederholt veröffentlichten prächtigen und detaillierten Aufnahmen der deutschen Aufklärungsflieger, auf ihren letzten Englandflügen. Wie nämlich „News Chronicle“ zu melden weiß, hat sich die Londoner Presse an den britischen Luftmarschall Pugh mit der Bitte gewandt, ihr gleichartige Aufnahmen deutscher Gebiete, die von britischen Aufklärungsfliegern gemacht worden seien, zur Verfügung zu stellen. Luftmarschall Pugh hat dieses Ersuchen abgelehnt. Auch ein weiterer Schritt der Zeitungen beim Regierungspressbüro ist ohne Erfolg geblieben. Das wundert uns nicht: Die Engländer besitzen eben keine solchen Bilder von deutschen Gebieten. Es hieß: Fehlanzeige!



Im gleichen Schritt und Tritt, einexerziert von einem Marineunteroffizier, übt das „Königliche Weibliche Marinehilfskorps“ Englands seinen „unwiderstehlichen Vormarsch“. (Presse-Postmann)



Dampfer „Erlangen“ des Norddeutschen Lloyd Bremen lief nach einer abenteuerlichen Fahrt Mitte November in einen neutralen südamerikanischen Hafen ein, wobei 1507 Meilen gesegelt und 3319 Seemeilen mit wechselndem Kurs gedampft wurde. Mit dieser Leistung haben auch die deutschen Seemannsleute unserer Handelsmarine gezeigt, daß auch sie ihren Mann stehen.

## Wenn Haßträume sich erfüllen . . .

„Schlagt Deutschland in Stücke, macht den Rhein zur Westgrenze und die Oder zur Ostgrenze, gebt Sachsen der Tschecho-Slowakei und Holstein an Dänemark! Nehmt den Hunnen alle Chancen!“ So schrieb vor wenigen Tagen, wie wir bereits meldeten, das englische Arbeiter- und Massenblatt „Daily Herald“ Deutschland würde — wenn dieser Wunsch der Londoner Zeitung verwirklicht würde — aussehen, wie unser Kartenbild. Das sind Parolen, wie sie die englische und die französische Presse ihren Völkern neuerdings Tag für Tag einhämmert. Das also sind, wie man uns jetzt ohne Umschweife versichert, die wahren Ziele des englisch-französischen Krieges.

Man stelle sich nun einmal vor, eine deutsche Zeitung hätte die gleiche Parole für eine Zerlegung Frankreichs aufgestellt etwa so, daß die Gegend südlich der Garonne, also die

Pyrenäen, an Spanien gegeben werden sollen, daß die Fikardie und die Champagne an Belgien kämen, daß die Provence den Italienern ausgehändigt werden soll und schließlich Vothingen und Burgund an Deutschland kämen. Daß also die Garonne, die Rhone und die Seine die Grenzen Frankreichs bildeten und auch dieses Restgebiet von deutschen Truppen besetzt würde.

„Unausdenkbar!“ — das wäre der Empörungsschrei des sogenannten Weltgewissens, das nichts weiter ist als eine von englischem Geld bezahlte, von englisch-jüdischem Geiste erfüllte Reklameeinrichtung für die Londoner Ziele. Deutschland weiß jedenfalls auf Grund dieser Parolen, was es von seinen Gegnern zu halten hat. Es wird nicht zögern den Kriegsverbrechern die gebührende Antwort zu erteilen, die ihnen derartige Phantasien ein für allemal endgültig aus dem Kopf schlagen wird.



## Noch 10 Vorkostenschiffe vernichtet

Dänemark warnt vor Minen im Belt

Kopenhagen, 21. Dezember. (Fr. o.) Nach Angaben von englischer Seite sind sechs weitere Vorkostenfahrzeuge durch deutsche Flugzeuge zerstört worden. Ein dänisches Minensuchboot fand im südlichen Teil des Großen Belts einen Minensperreapparat, eine sogenannte Paravane von gleicher Art, wie sie auf einem schwedischen Kriegsschiff kürzlich ein schweres Unglück herbeigeführt hat. Möglicherweise handelt es sich um eine abgetriebene schwedische Sperre. Bei der Untersuchung erwies sich, daß der Apparat mit Patronen geladen war. Das dänische Marineministerium hat wegen Minengefahr verschärfte Warnungen vor Befahrung einzelner Teile des Großen und des Kleinen Belts erlassen. Die holländische Morgenpresse am Mittwoch berichtet wieder von einer ganzen Anzahl von Schiffversenkungen. Zu den bereits bekannten Verlusten erfährt man die Namen weiterer durch deutsche Flugzeuge versenkter Vorkostenboote: „Active“ (185 Tonnen), „Ocean“ (244 Tonnen) und „Astros“ (275 Tonnen).

## Franzosen sammeln Altmaterial

Weil das „reiche“ England nicht hilft

Eigener Bericht der NS-Propaganda

Köln, 21. Dezember. Der Oberkommissar für die französische nationale Wirtschaft, Seruys, hat in Erklärungen vor dem ständigen Wirtschaftsrat festgestellt, daß sich die Kriegswirtschaft nur durchführen lasse, wenn sämtliches Altmaterial systematisch erfaßt wird. Der Mangel an Rohstoffen sei in Frankreich so groß geworden, daß selbst solche Materialien, die noch in Gebrauch seien, abmontiert und der Rüstungsindustrie zugeführt werden müßten. Bei diesen Erklärungen weist der französische Oberkommissar ausdrücklich auf das deutsche Vorbild hin. Er schließt seine Erklärungen damit ab, daß die erste Pflicht der Franzosen sei, sich die „heroischsten Beschränkungen“ aufzuerlegen.

Bei aller Hochachtung für diesen „heroischen“ Entschluß und den für uns schmeichelhaften Hinweis auf das deutsche Vorbild ist doch die Sammlung und Verwertung des Altmaterials ein Zeichen dafür, daß sich das Frankreich Daladiers durch das machthungrige und beutegierige England in ein Kriegsabenteuer stürzen ließ, dessen Verantwortungslosigkeit der Kriegstreiberelite in London und Paris gegenüber dem französischen Volk kein Vorbild in der Geschichte hat. Der Defatismus und die Kriegsmüdigkeit in allen Teilen Frankreichs kommt deshalb auch nicht von ungefähr. Der gegenwärtige Besuch Chamberlains in Paris gilt bestimmt nicht dem Oberkommissar für die französische nationale Wirtschaft, Monsieur Seruys, denn sonst hätte letzterer nicht den Appell zum Sammeln von Altmaterial ergehen lassen. Das „reiche“ England, das sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit gerade jetzt damit brüstet, daß ihm die Rohstofflager der ganzen Welt zur Verfügung zur Verfügung stehen hätte dem Bundesgenossen doch wohl zu kommen lassen können, daß es dieses wenig nach Reichtum an Rohstoffen anmutenden Appells wirklich nicht bedürftig hätte. Wie Frankreich überhaupt diesen Krieg auf eine längere Dauer finanzieren will dürfte auch in Frankreich ein Rätsel sein, wenn man bedenkt, daß vom französischen Volk für diesen englischen Krieg täglich eine Milliarde Franc verschwendet werden müssen.



Kleine Lichtlein

Ohne Licht kummert man sich nur so durchs Leben. Jrgendwas sollte uns doch immer vorleuchten, sollte die Richtung angeben und den Weg erhellen: das braucht ja gar nicht von großer Kraft zu sein, uns nicht verschwenderisch zu überschütten. — es muß nur da sein, trostreich und getreu zur rechten Zeit.

Gerade jetzt haben wir ja gelernt mit kleinen Lichtlein so gut umzugehen, uns von ihnen anstrahlen zu lassen, sobald der Tag zu Ende gegangen, gerade jetzt erfahren wir aber auch wie groß selbst das kleinste aus dichtem Dunkel herausleuchten kann wie stark sein inneres Leben ist, wie verheißungsvoll sein Glanz. So lächeln wir ihm immer wieder zu, wenn es sich mit uns unbeirrbar durch die Straßen wagt, schnell einmal eine scharfe Ecke aufdeckt, vor plötzlichen Stufen und Winkeln warnt, im hingebenden Spiel sich auch mit andern verbindet, die da vor-

beigleiten, ausweichen, locken und entschwinden. — um schließlich mit allem freundlichen Schein noch an ein Paar lieben leuchtenden Augen hängen zu bleiben, die dann in ihrem Glanz dieser Wanderung noch eine höhere Bestimmung geben.

Nie sind wir mit so feinem Spürsinn an langen Abenden durch die Straßen gegangen wie jetzt in dieser tiefwinterlichen Abdunklung, nie haben wir aber auch in lichtreichen Zeiten so viel erlauschend gelernt wie jetzt. Alle unsere Sinne schwingen ganz neu, sind schärfer und wachamer geworden, alle Dinge erscheinen geheimnisvoller und auch wieder klarer wollen anders erschaut und beachtet werden. Auch der Menschen Angesichter kommen unter den kleinen Lichtern so viel näher an uns heran, werden lebensvoller und wärmer, schließen sich oft ganz feierlich auf zu einer so gütigen Gemeinschaftlichkeit, zu wirklich liebevollem Verstehen, so ganz ohne Enge und Ende. Ts. A.

„Wie eine große Familie“ / Eine Schwedin erzählt über Deutschland im Kriege

Eine Schwedin die wiederholt Deutschland bereiste und auch journalistisch tätig ist, hielt sich mehrere Wochen in der Kriegszeit in der Reichshauptstadt auf. Sie schildert nachstehend die Eindrücke, die sie während ihres Besuchs gewann.

Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Deutschland kann ich sagen daß der gute Eindruck den ich am ersten Tage meiner Ankunft gewann, sich nicht im geringsten änderte. Wenn nicht die Verdunklung und die verschiedenen Lebensmittelarten existierten, würde ein Ausländer, der Deutschland und Berlin besucht, überhaupt keinen Unterschied gegenüber der Friedenszeit bemerken. Es gibt genügend von allem, die Leute sehen wohlgenährt und gut gekleidet aus, Oper, Theater und Kinos sind überfüllt; auf den Straßen geht das Leben seinen gewohnten Gang.

Die tadellose Disziplin in den Straßen nach Einfall der Dunkelheit beeindruckte mich sehr. Ob man zu Fuß geht oder die dürrig beleuchteten Straßenbahnen und Omnibusse benützt, alles geht ruhig vor sich, und jeder scheint besessen, einem Fremden beistehen zu können. Wenn sich ein Zusammenstoß zwischen Fußgängern ereignet, so kann man sicher sein, eine Entschuldigung und ein lustiges Lachen zu hören. Der Berliner macht seine Witze wie immer, und sogar die Vorschriften scheinen ihm ein Anlaß zu sein, täglich neue Witze zu erfinden.

Ich machte Einkäufe in einer kleinen Nebenstraße und fand reiche Vorräte an allem Wünschenswerten vor. Auch hier konnte man Freundlichkeit und Gutmütigkeit unter den Wartenden bemerken, als ob der Geschäftsinhaber und seine Kunden alle zu einer großen gemeinsamen Familie gehörten. Und welche schöne billige Gemüse es gibt und welche Fülle von Obst! Wie sonst, so fand ich auch jetzt die Häuser — meinem persönlichen Wohlbefinden nach — überheizt. Wirklich, man könnte nervöse Leute nach Deutschland zur Erholung schicken, so ruhig und angenehm ist die allgemeine Atmosphäre.

Sollten Sie einmal Luft haben, auswärts zu essen, so ist es leicht, ein reichliches Mahl zusammenzustellen, ohne von den Reise- oder

Gasthauskarten Gebrauch machen zu müssen. Dieselben guten Bierorten und gepflegten Weine können so billig wie vorher gekauft werden!

Man sagt, daß auf alkoholische Getränke eine besondere Kriegsteuer steht, aber trotzdem, speziell im Vergleich zu meinem Land, Schweden, sind die Getränke außerordentlich billig. Und wenn man die Auswahl und die Preise von Gemüse und Obst mit denen in Schweden vergleichen wollte, so steht Deutschland weit an der Spitze. Hier kann man lächerlich billiges Gemüse bei Straßenhändlern kaufen, während man in Schweden in die besten Geschäfte gehen muß und drei- bis viermal soviel dafür zu bezahlen hat. Und für die Immer-hungrigen gibt es stets Brot im Überfluß, womit sie sich satt essen können. L. v. R.

„Frau und Mutter - Lebensquell des Volkes“

In 17 Räumen zeigt das Kaiser-Friedrich-Museum der Bevölkerung der Reichshauptstadt und ihren Besuchern, die jetzt aus Nürnberg nach Berlin gekommene Schau „Frau und Mutter - Lebensquell des Volkes“. Sie zeigt die deutsche Frau von den Zeiten unserer germanischen Vorfahren bis in die Tage dieses uns aufzwingenden Abwehrkampfes, in dem sie sich wie einst und immer wieder ganz in ihren schönsten Aufgaben bewährt. Durch alle Zeiten geht die Ausstellung dieses Wirkens und der Gegenstände die der Arbeit der deutschen Frau, und ihrem Wesen eigentümlich sind, vom Küchengerät bis zum Schmuck, vom Spinnet bis zur Nähmaschine, vom Brantkleid bis zur Wiege. Zahlreiche bildliche Darstellungen, darunter ein Fries mit sehr lebendigen Bildern, der durch die ganze Schau geht, unterstützen die Sinnfälligkeit des Gebotenen. Der deutschen Frau als nationalsozialistischen Kämpferin als tätiges Mitglied in der NS-Frauenchaft im Arbeitsdienst, im BDM, in der NSB, in der Arbeitsfront und im Roten Kreuz sind besondere Abteilungen gewidmet.



Peter macht Ausstecherle

(Bild: Maurtinus)

Ein Mädels steht vor der Berufswahl

Niemand soll untätig sein / Eine geregelte Ausbildung ist immer nötig

Mädel, was willst Du werden? Schneiderin oder Friseurin? Kontoristin oder Landjahrführerin? Säuglingschwester oder Bibliothekarin? Laborantin oder Hauswirtschaftsleiterin? Die Zeit drängt, die Frage muß beantwortet werden. Denn nur wenige Monate noch und die Schule entläßt Tausende junger Mädel, die darauf brennen ihre Kraft zur Verfügung zu stellen; sie wollen mitarbeiten an den Aufgaben, die das deutsche Volk heute zu erfüllen hat.

Wer aus der Schule entlassen wird, kann noch nicht in den Munitionsfabriken und noch nicht an den Betten verwundeter Soldaten stehen. Diese Aufgaben brauchen ausgereifte Kräfte. Der Wille tätig zu sein allein tut nichts. Unsere Mädel müssen erst etwas lernen und mit den Aufgaben in die Verantwortung hineinwachsen. Sie dürfen sich nicht von romantischen Vorstellungen leiten lassen, nicht ausschließlich nach Neigung oder gar nach äußeren, vielleicht nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten ihre Tätigkeit wählen. Die Eignung für eine bestimmte Aufgabe für einen Beruf und die Notwendigkeit des Einsatzes, der im Hinblick auf die Forderungen der Volksgemeinschaft getroffen werden muß, gehen voran. Die Berufsberaterin hilft bei der Klärung all dieser Fragen mit Rat und Hinweis.

Weniger als je ist der deutschen Wirtschaft mit schlecht oder gar nicht ausgebildeten Kräften bedient. Diese bedeuten lediglich eine Last für die Allgemeinheit. Dies müssen auch die Eltern einsehen, die häufig genug die Berufswahl ihrer Töchter — im Gegensatz zu derjenigen der Söhne — sehr leicht nehmen, obwohl auch für die Töchter der Beruf Erfüllung und Befriedigung des Lebens werden kann und soll. Dies darf in unserer Zeit nicht übersehen werden! Man muß nur überlegen, welche Folgen ein falscher Einfluß, hervorgerufen durch Ueberbeanspruchung oder einseitige Belastung der jugendlichen Kräfte haben kann. Unsere Mädel, die jetzt ins Berufsleben eintreten, sind künftige Hausfrauen, Mütter und Erzieherinnen kommender Generationen. Als solche gehören sie in erster Linie, wie Frau Scholtz-Klink sagt, dem deutschen Volk und dann erst der deutschen Wirtschaft. Berufs- und Arbeitswahl, Ausbildung und Tätigkeit müssen auf dieses Ziel ausgerichtet sein und jeder beruflichen Tätigkeit, die zu dieser vielseitigen Aufgabe überleitet, kommt besondere Bedeutung zu. Abgesehen davon, daß all die entsprechenden Berufe, wie hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche, pflegerische, erzieherische und soziale Arbeit schon in der Erfüllung der Vorbereitungen dem Wunsche unserer Mädel nach aktiver Mitarbeit und tatkräftiger Unterstützung in besonderem Maße entgegenkommen.

Wer mitarbeiten, sich in Kriegzeiten nützlich machen und helfen will, der findet Wege zum sofortigen Einsatz, wenn manchmal auch in anderem Sinne, als sich manches Mädel träumt. Allein die Verwirklichung dieser Tatbereitschaft muß auch von der Elternschaft nachhaltig unterstützt und gefördert werden. Ist die Aufnahme einer Ausbildung nicht unmittelbar möglich oder kann die gewerbliche Wirtschaft die Mädel noch nicht gebrauchen, so darf der Wille zur Bereitschaft nicht verpuffen. Untätige Hände darf es in Deutschland nicht geben. Darum: als Pflichtjahrmädel Hilfe der Pflanzlin, damit sie ihre Aufgaben bewältigen kann Unterstützung der kinderreichen Mutter oder der Frau, deren Mann an der Front steht und die im Geschäft an seine Stelle getreten ist, Hilfe der Kinderärztin und der Schwester, die in Land und Stadt tätig sind, immer tatkräftig bereit, die Hände zu regen und zuzupacken, wo es gilt. Nicht planlos und nicht unfest, sondern zielbewußt — dem Herzen gehorchend und der Pflicht, die einmal übernommen auch rühmlich durchgehalten werden muß. Ihre Erfüllung bringt die Stärkung der seelischen und körperlichen Kräfte, die unerlässlich sind für die Ausbildung in allen Berufen, die unserer Jugend offen stehen. Die Wahl ist schwierig; nicht nur weil der Möglichkeiten so viele sind sondern weil bei der richtigen Wahl das eigene Ich dem Wohle des Volksganzen untergeordnet ist und aus eigener Verantwortung gehandelt werden muß.

Wenn Krieg ist so liegt an den Frauen der schwerste Teil des Krieges. Sie sind die stillen Dulderinnen, sie tragen das Schwerste, denn ihre Männer und ihre Söhne stehen draußen und sie bangen im Herzen um sie.

Hermann Göring

Kinder träumen vom Spielzeugland

Auf keinen Erwachsenen läßt wohl die Weihnachtszeit einen so tiefen Zauber aus wie auf die Kinder. Das Geheimnis des Schenkens und Beschenktwerdens, das Freude bereiten und Freudeempfangen offenbart sich gerade hier noch in seiner ganzen Ursprünglichkeit und Unbeschwertheit, und so ist es nur natürlich, daß auch die Erwachsenen immer und in erster Linie an die Kinderwünsche denken, wenn die Weihnachtszeit naht.

Man braucht nur einen Blick in die Spielwarengeschäfte oder -abteilungen zu tun, um sich davon zu überzeugen daß sie trotz der Kriegszeit mit einer geradezu verschwenderischen Vielfältigkeit auf den größten Ansturm gerüstet sind. Welche reiche Auswahl allein an Puppen läßt uns schon zum Verweilen vor den Schaufenstern ein — und welches junge Mädchen wollte sich heute nicht wie seit jeher ein solches Spielzeug zu „Remuttern“ wünschen? Bei den Knaben wiederum sind, wenn das möglich ist, die Spielfiguren bestimmt noch stärker in Mode gekommen als schon bisher; dabei versteht es sich, daß wir heute überwiegend Ausführungen in neuen Werkstoffen begegnen, die nicht nur rohstoffwirtschaftlich sinnvoller sind, sondern sich auch in der Feinheit der Ausführung und in der Strapazierfähigkeit ihren Vorgängern weit überlegen erweisen.

Wenn uns aber der kindliche Spieltrieb mehr bedeutet als nur ein augenblickliches Beschäftigungsbedürfnis wenn wir darin ein wertvolles Entwicklungsstadium des künftigen Erwachsenen zu seiner späteren Lebensbetätigung erkennen, dann scheint uns die Auswahl des Spielzeugs noch in zwei besonderen Richtungen wichtig und verantwort-

ungsvoll. Einmal, vor allem in dem naivsten Stadium der Kindheit, werden wir schon durch Form und Farbgebung des Geschenks — und sei es noch so klein — darauf Bedacht nehmen, dem Kind unbewußt einen gewissen Schönheitsfleck gepaart mit möglichst wirklichkeitsnahen Begriffen von den Dingen seiner Umwelt zu vermitteln. Wir werden alles Schreiende und Bizarre, das man früher einmal aus der Perspektive der Großen heraus für besonders witzig und „kindlich“ anfaß, vermeiden und dem Kind nur solches Spielzeug zumuten dessen Sinn oder auch Humor es zu begreifen vermag oder bei dem es aus primitiven Elementen mit eigener Phantasie etwas Sinnvolles gestalten kann.

Zum anderen aber werden wir im etwas reiferen Kindesalter zweckmäßig auch daran

denken, daß der Spieltrieb des Kindes uns auch die günstige Möglichkeit erschließt, dem heranwachsenden Menschen „Spielend“ Gedanken und Kenntnisse nahezubringen, die ihm im realen Leben bald unentbehrlich sein werden. Und darum sei wenigstens noch auf eine Geschenkmöglichkeit hingewiesen, deren wir uns im Hinblick auf die langen, gemühtlichen Winterabende im Familienkreis in reichlichem Maße bedienen sollten: auf die mannigfachen neuen Würfels- und auch Quartettspiele, an denen sich erprobtermaßen Geist und Ehrgeiz der Kinder immer wieder schulen — sei es, daß sie nun beim Schweinchenpiel ein paar landwirtschaftliche Brocken aufschnapfen, oder daß sie beim Städtequartett ebenso zwanglos einen Begriff von ihrem Heimatland erhalten.



Zu den guten Weihnachts-Spielsachen zählt auch solch ein schmuckes, handfestes Bergdorf



## Frühschluß am Weihnachtsabend im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront empfiehlt der Leiter der Wirtschaftsgemeinschaft Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe auch in diesem Jahre allen Mitgliedsbetrieben, den Gesellschaftern mitgliedern Gelegenheit zu geben, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Dafür ist es zweckmäßig, wenn die verheirateten Gesellschaftermitglieder am Weihnachtsabend (Sonntag, 24. Dezember) um 17 Uhr und die verheirateten um 19 Uhr den Betrieb verlassen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten des Betriebes über 19 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen im Einverständnis mit dem Bezirksfachgruppenleiter zulässig. Bei starkem Urlauberverkehr können solche Ausnahmegenehmigungen auch allgemein erteilt werden.

## 25 Jahre Nebenzweigstellenverwalter der Kreisparkasse Calw

Jacob Duf, Privatmann in Neubulach, versteht seit bereits über 25 Jahren die Nebenzweigstelle der Kreisparkasse Calw in der Stadtgemeinde Neubulach. Duf hat sich während dieser langen Zeit als treuer und gewissenhafter Sachwalter und als zuverlässiger Mittler zwischen der Bevölkerung des Kirchspiels Neubulach und der Kreisparkasse Calw erwiesen, wofür ihm seitens der letzteren Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde.

## Mütterehrerung in Bad Liebenzell

Die Ortsgruppe der NSDAP zusammen mit der NS-Frauenenschaft und dem BDM hatten am letzten Sonntag 108 kinderreiche Mütter zur Ueberreichung der Ehrenkreuze in das Hotel Döhlen eingeladen. 65 Mütter waren von Bad Liebenzell, 17 von Weinberg, 14 von Untertengenhardt und 12 von Monakam. In einer eindrucksvollen Feierstunde, gestaltet vom BDM, in dem von der Frauenenschaft geschmückten über-vollen Saal, konnte Ortsgruppenleiter Heister nach Worten des Dankes an die Mütter und einer Mahnung aller Anwesenden 20 goldene, 23 silberne und 65 bronzene Ehrenzeichen den glücklichen Frauen überreichen. Bürgermeister Lepfer beglückwünschte zugleich im Namen der Bürgermeister der auswärtigen Gemeinden die Frauen zu ihrem Ehrentag. Die strahlenden Gesichter aller Anwesenden zeugten dafür, daß ihnen dieser Tag immer in schöner Erinnerung bleiben wird.

## Liebe im Schnee

Die Württ. Landesbühne spielte in Calw in der winterlichen Einsamkeit einer Ski-hütte im Hochgebirge beginnt dieses reizvolle Lustspiel. Ein Mann auf „Brettern“ ist das Erste, was auftaucht. Um ihn dreht es sich überhaupt in dem Stück, das heißt genauer gesagt darum, daß er als deutscher Ski-Meisterläufer im internationalen Skirennen als Sieger bestehen soll. Die Verlassenheit einer Berg-hütte soll ihm ein ruhiges Training garantieren. Hier hat ihn sein Betreuer untergebracht und glaubt, alle drohenden Gefahren für einen trainierenden Sportmann, sei es der Alkohol, das Caffein oder die schwärmende Damentwelt, gebannt zu haben.

Die Rechnung mit der garantierten Trainingsruhe kommt durch eine Fülle von verwickelten Zwischenfällen ganz und gar durch-

einander, ja zu guter Letzt fikt der Meister mit einem jungen Mädchen gefangen in der bewußten, von einer Lawine verschütteten Hütte. Was bleibt übrig als die Zeit nutzbringend anzunutzen. Er gibt ihr Ski-Unterricht, natürlich im „Trodenkursus“. Sie ahnt nichts von der Auto-

## Hotel Hirsch Bad Teinach

Ueber die Feiertage geöffnet

rität ihres Lehrers, noch weniger von den Geboten, die für das Training bestehen. Vier Tassen starken Kaffee flößt sie ihm ein, und, was noch schlimmer ist, sie bringt sein Herz in Unruhe!

Nach erfolgter Ausgrabung aus den Schneemassen steigt dann das Ski-Rennen. Die Aus-sichten auf den Sieg sind zwar sehr zusammen-geschmolzen — aber die tückischen Umstände vertreiben sich dann alle ins Gegenteil, und der Meisterläufer belegt den ersten Platz — die Liebe gewinnt das Rennen! Das Rennen erleben die Zuschauer nicht nur in der üblichen Form des Hörensagens. Eine Funtreportage ist

## „Krieg in und um Calw vor 300 Jahren“

(Schluß)

Der Rheingraf hielt am 20. September mit seinen Truppen Rendezvous bei Ettlingen und setzte sich in Marsch über Rastatt—Offenburg—Kehl. Oberstleutnant vom Holz dagegen war-tete am 20. September noch auf der Höhe vor Reutenburg bis zum Nachmittag auf Gütlingen, zog aber, als dieser immer noch nicht eintraf, über Herrenalb, Gernsbach nach Baden, nahm am 22. in Schwarzbach Quartier und marschierte über Goldschener gleichfalls gegen Kehl. Holz wählte diesen Weg „durchs Gebirg“, um als-dann in Baden wieder auf den Rheingrafen zu stoßen, weil er Bericht erhalten hatte, daß der Feind sich schon vor Pforzheim hatte ziehen lassen; da Holz nur Fußvolk hatte, war die Gefahr, daß dieses auf flachem Feld von den Reitern Werths überfallen und zerprengt werde. Im Gebirgswald zwischen Enzthal und Baden war von angreifender Reiterei nichts zu befürchten. Dagegen war dieser Marsch aus an-deren Gründen für Holz verlustreich: nicht we-niger als 500 Mann vom württembergischen Landvolk, namentlich aus den umliegenden Oberämtern, rissen hier aus, wo naturgemäß die Aussicht im tiefen Wald eine sehr mangel-hafte war. Die Befestigung des Klosters Sinsau, ein Jahrsrück von Heidenheim mit 50 Mann, verweigerte gleichfalls die Heeresfolge und ging der Heimat zu.

Der Rheingraf selbst hatte bei diesen Zügen auf Kehl zu noch ein besonderes Abenteuer: Am 27. September kam er von Offenburg ge-gen Willstett mit einigen 15 Begleitern. Er traf unterwegs ein Kürassierregiment, dem er sich anschloß in der Meinung, eigenes Volk vor sich zu haben. Nachdem er ein ziemliches Stück mit der fremden Truppe geritten war, erfuhr er von einem ein Pferd nachführenden Jungen, daß es katholisches Bundesvolk sei. Nach einem kurzen Zuruf an seine Leute gab er seinem Pferd die Sporen und hat „angefangen ehl-fertig auszureißen“. Er versuchte, durch einen

in origineller Weise in den Gang der Hand-lung eingeschaltet, und die ganze Spannung, Erwartung und Enttäuschung, die wir bei der Uebertragung sportlicher Ereignisse so oft und gern am eigenen Apparat erleben, flecten sich humorvoll-dramatisch in die heiteren Begeben-heiten des Stückes ein und verleihen ihm außer den an sich schon sehr belustigenden Situationen einen besonderen Reiz.

Die Württ. Landesbühne ließ das heite-re Spiel vor einer beifallsfreudigen Hörerschaft flott in Szene gehen. Die Darsteller setzten ihr bestes Können ein, dazu ihre fröhlichste Laune und schufen so Spielleistungen, an die man sich mit Vergnügen erinnert. Die NSB. „Kraft durch Freude“, welcher wir die Vermittlung des lustigen Abends zu danken haben, darf mit den Künstlern auf einen vollen Erfolg zurückblicken.

Ab heute Festtagsrückfahrkarten. Die Fest-tagsrückfahrkarten gelten über Weihnachten und Neujahr an allen Tagen vom 21. Dezember 1939 0 Uhr bis zum 4. Januar 1940 24 Uhr. Die Geltungsdauer der am 21. und 22. Dezem-ber 1939 gelösten Arbeiterrückfahrkarten endet am 4. Januar 1940. Wegen starker Belastung der Schalter sollten alle Fahrkarten, wenn ir-gend möglich, einen Tag vor der Abreise gelöst werden.

tiefen Wassergraben (wahrscheinlich die Kinzig) mit dem Pferd durchzukommen; da aber das Ufer jenseits zu steil war, so daß das Pferd nicht hinaufkommen konnte, vermachte er schwimmend und nur mit seiner Pistole ver-sehen zu entkommen. „Es haben aber Ihme die Reuterei auf dem Fuß nachgeholt, mit Pistolen und Carabiner Kohren begleitet und ein Salbe geschickt, da er zwar Uebel verwundet, aber doch von den Seinigen auf ein Pferd und davon gebracht, von den Unsrigen aber, neben andern seiner Leuten, sonderlich sein Feld-prediger, Secretari, Paggi und Trummeter ge-fangen worden.“

Als die im Marsch auf Willstett befindlichen Truppen diesen Lärm hörten, wandten sie sich eiligst gegen Kehl und die Straßburger Brücke. Noch am selben Abend wurden sie von den Kaiserlichen unter dem Herzog von Lothringen angegriffen, von Werth in der Planke gefaßt und zum Teil in den Rhein gesprengt. Die Brücke wurde von Holz behauptet, der noch etwa 2000 Mann, geworbene Volk und das ausgehobene Landvolk, soweit es nicht defec-tiert war, auf das linke Ufer des Rheins brachte. Aber die Lage der schwedisch-protestantischen Truppen war immer schlimmer geworden; ins-besondere stand bald das ganze Elsaß dem Ein-marsch der Kaiserlichen offen. Da entschloß sich der Rheingraf Otto Ludwig, wenige Wochen vor seinem Tod, zu der schmählichen Verei-nbarung mit Frankreich, daß das ganze Elsaß an Frankreich abgetreten werden sollte.

Nach jenem für Süddeutschland so unglück-lichen Jahr 1634 sollten noch weitere 14 Jahre vergehen, in denen alle gegen alle Krieg führten, wo niemand mehr wußte, wofür man eigentlich leiden und streiten mußte, und die Sitten der Kriegsvölker immer roher und blu-tiger wurden. Es tut gut, auf die Zeit vor 300 Jahren zurückzusehen; man kann daraus, wie aus jeder besinnlichen Geschichtsbetrachtung mancherlei lernen.

## Der neue Film

### „Das unsterbliche Herz“

Dem Herzen Peter Henleins, das sich für die Erfindung der pendellosen Uhr aufopferte und seit vier Jahrhunderten in jeder Taschenuhr weiterschlägt, setzt der Veit-Harlan-Film der Tobis „Das unsterbliche Herz“ ein Denkmal. Die Hauptdarsteller dieses demnächst im Volks-theater Calw zur Aufführung kommenden Films sind Heinrich George, Kristina Söderbaum, Michael Bohnen, Paul Wegener, Paul Wendels, Raimund Schelcher und andere.



M. Foto: Tobis  
Paul Wegener und Kristina Söderbaum in dem Veit Harlan-Film der Tobis „Das unsterbliche Herz“.

## Eine Feier zur Sonnenwende

In Zabelstein beging die Schuljugend eine Sommwendfeier. Die ganze Einwohnerschaft nahm daran teil. Die Feier stand unter dem Motto: „Jugend singt und spielt zu der Sonnenwend.“ Zuerst hielt Lehrer Braun eine Ansprache an die Zabelsteiner Einwohnerschaft. Mit Liedern und Gedichten begann die Feier-stunde. Im zweiten Teil führte die Jugend ein Märchenstück auf. Zuletzt kam noch ein Zwie-gespräch. Als Abschluß der Feierstunde wurde das Lied gesungen: „Stille Nacht, heilige Nacht:

## Das unsterbliche Herz

Ein Film von gewaltigem Ausmaß an Ausstattung und Aufwand an Mitspielern mit Massenszenen von überwältigender Wucht und Eindringlichkeit.

Ab Freitag abend im Volkstheater Calw

stolz und stark sorgt und wacht, daß im kom-menden Sommerjahr siegreich bleibe der deutsche Aar!“ Freiwillige Spenden für die schöne Feier ergaben 18 RM; diese werden an das Wunsch-konzert der Wehrmacht gesandt.

## Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stallng Verlag, Didenburg i. O.

Da die Kriegsschule nicht über eine eigene Musik verfügte, hatte es die Städtische Kapelle unter der Stabsführung des Musikdirektors Sakerfors übernommen, einzuspringen, indem sie, in vorsichtiger Entfernung vor dem Militärführer marschierend, in Zivil auch zum Exerzier- und Paradeschritt weber befähigt noch berech-tigt, etwa in Höhe des Hauses von Kaufmann Röhrdanz lodend, in Höhe des Kaiserlichen Postamtes bereits blasend und paukend, den Parademarsch sicherstellte und dann, kurz vor dem Kommandeur der Kriegsschule schlecht und recht abschwendend, vor dem Hotel „König von Preußen“ Posto faßte.

Der große, weite Markt hatte sich inzwi-schen mit den Kolonnen der Militärvereine gefüllt, die sich unmittelbar hinter der immer ei-nig wenig unordentlichen Gruppe des Bezirks-kommandos anzuschließen hatten.

Alle Fenster der Markthäuser bis unter die hohen Dächer lagen voller Menschen.

Sakerfors spielte: „Da—di—dadidataratata-bunterum...“ Inzwischen hatte der Kom-mandeur die Hand an den Helm erhoben; die Herren seiner Begleitung taten dasselbe.

Man begrüßte auf diese Weise all die jungen, von der Kälte geröteten Gesichter der Fähn-riche, die sich allergrößte Mühe gaben, ihrem Kommandeur zu gefallen.

Blüte der Nation. In wenigen Monaten war ein jeder dreißig Mann wert. Sollte es zu einem Kriege kommen: an die hundert. So-mit im Ernstfall hundertfache Mannschaft, was hier in Inspektionen vorbeimarschierte.

Wir stellen uns das sehr genau vor. Nun ern ermah man, welchen Kampfsport der Oberstleutnant Lindeblatt hatte, nach dessen Lehrea in Unterriecht und Erziehung — kurz: nach dessen Vorbild — diese jungen Leute ein-mal Krieg führen würden.

Manche von ihnen sind in jungen Jahren zu hohem Ruhm und zu Sternen und Ordens-bändern gelangt, von denen man sich auch nur ein Jahr vorher nichts träumen lassen konnte. Aber keine dieser Auszeichnungen und Ehren wäre nicht in unmittelbarer Nachfolge auf den Oberstleutnant Lindeblatt zurückzuführen ge-wesen.

Nachdem die Kriegsschule sauber vorbeige-kommen war, begann der lange Zug der Vereine. Junge und alte und sehr alte, schon krumme und gebeugte Soldaten marschierten an dem Oberstleutnant vorbei. Sie gaben sich die größte Mühe, die jungen und alten Weine aus der Gebrochhose und den sonntäglichen Stiefelketteln zu werfen, daß etwa ein flatternder, doch immer strammer Eindruck entstand, den paradiereende Marine zu machen pflegt.

Viele Veteranen lebten damals noch und hatten die klingende Schnalle ihrer Kreuze und Medaillen auf dem Mantel. Man sah auch das eine oder andere Kreuz von 1870/71.

War der letzte Verein vorbeimarschiert, so hatte nunmehr die recht beanspruchte Städtische Musik nochmals einzuschwenken, wurde vom Oberstleutnant gebührend entgegen- und ab-genommen, blies schlecht und recht den Marsch zu Ende und senkte auf das gegebene Zeichen Sakerfors etwa in Höhe des alten Patrizier-

hauses der Sagrammichen Erben die ermudeten Instrumente.

Der Oberstleutnant verabschiedete sich mit verbindlichen, doch zurückhaltenden Bewegun-gen von seiner Umgebung und betrat mit sei-nem Adjutanten nunmehr ein ihm vorbehaltenes Zimmer im „König von Preußen“, wo er mit einem Kreis geladener Herren einen Imbiß nahm.

Das Präsidium der Vereinigten Studentens-chaft war zwar hierzu nicht hinzugezogen, nahm jedoch an dem alljährlichen abendlichen Festessen teil, bei dem eine hierzu geeignete Person des öffentlichen oder geistigen Lebens die Festrede zu halten pflegte, während der Kommandeur des Obersten Kriegsherrn zu ge-denken hatte.

Die Begeisterung war ehrlich. Die Festrede stets geistvoll. Oft von leisen und sorgenvollen Andeutungen sehr aufrechter Persönlichkeiten durchzogen. Vorzüglich und in gepflegtester Diktion hervorgebracht. Wissenschaftlich und historisch unwiderlegbar begründet, Dhm An-derfson liebte das patriotische Geschwätz nicht, sondern suchte sich seine Leute aus.

Der Oberstleutnant aber brachte in der Knappen und klaren, wahrhaft mitreißenden Art des königlichen Soldaten, jedoch auch welt-erfahrenen Feldkriegers das Hoch aus, das hier ein Hurra zu sein hatte.

Essen und Trinken traten dann in ihre Rechte.

Rückte die Stunde vor — und eine so kalte Januarnacht ist lang —, so ließ es sich Dhm Anderfson, als der älteste und geachtetste Bür-ger der Stadt, als der höchste Steuerzahler und unwiderlegbar hierzu allein geeignete Mann von heimlichem Raik, nicht nehmen, wie seit dreißig Jahren das Glas aller Bürger auf das Wohl des höchst verehlichten und ehrerbietig

ausgemein geachteten Herrn Kommandeurs und der selbigem anvertrauten Kriegsschule zu heben, der die Stadt einen nicht ungewissen Teil ihres Ansehens und Wohlstandes zu verdanken habe.

Benigstens einer der zu diesem Tage und zu dieser Nacht vom Lande hereingekommenen Herren des Beurlaubtenstandes hatte dann freie Bahn, sich in der gegebenen, oft recht frei-mütigen Art zu allerlei bedenklischen Proble-men aufmunternd zu äußern, die an der Unter-kante politischer Reden haltzumachen hatte.

Der jeweilige Kommandeur pflegte dann hinauszugehen. Dhm Anderfson war meißt schon fort, denn er handelte zwar gern mit den Herren vom Lande, dachte politisch aber ganz anders.

Ja, auch der Leiter der Studentenschaft hielt es für richtig, gegen Morgen die Stellung der jungen Generation öffentlich zu umreißen, wo-bei er nicht ohne lateinische und griechische Sentenzen auskam.

Nach dieser letzten Ansprache lichteten sich die Reihen.

Manche Kommandeure waren früher schon nach Dhm Anderfson gegangen, manche, die sich seiner heimlichen Herrschaft nicht beugten, schon vorher. Oberstleutnant Lindeblatt jedoch pflegte bis in den Morgen zu sitzen. Er saß gern. Und er saß gern unter ganz verschiedenen Leuten.

An diesem Morgen saß er mit Dhm An-derfson, der ebenfalls dageblieben war, dem alten Pastor, den drei Studenten, zwei Land-leuten, einem Innungsmeister, einem Be-amen, einem Veteranen, zwei Kolonial-kriegern und einem Seeoffizier in angereg-ter Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt)



Weihnachten am Lautsprecher

Der deutsche Rundfunk wird, wie Reichsfunkleiter Hadam vor Vertretern der Presse ankündigte, in Zukunft wieder wie in Friedenszeiten ein in sich geschlossenes Programm senden und auch die Verbindung der Programme der einzelnen Sender untereinander, die sich in der Vergangenheit so gut bewährt hat, wird wieder hergestellt werden.

Unter den geplanten Sendungen ist vor allem hervorzuheben die „Sonnenwendfeier des Walthegau's“, die heute, Donnerstag, von 20.15 bis 21 Uhr den Auftakt der Weihnachts-sendungen bildet.

Für unsere Soldaten sind mehrere Groß-Sendungen vorbereitet. Am Samstag, 23. Dezember, von 16-18 Uhr, „Weihnachten im Lazarett“ und am 24. Dezember, um die gleiche Zeit die Sendung „Soldatenweihnacht - Volksweihnacht“.

Selbstverständlich ist auch für gute musikalische Unterhaltung gesorgt. Im Abendprogramm des ersten Weihnachtsfeierabends steht das große deutsch-italienische Austauschkonzert.

S. Sinfonie von Anton Bruckner, von den Berliner Philharmonikern unter Leitung von Generalmusikdirektor Josef Keilberg gespielt, aber die Sender gehen. Dieses reichhaltige und ausserordentliche Programm der Weihnachtsfeierabend wird, das der deutsche Rundfunk auch im Kriege in der Lage ist, Höchstleistungen zu vollbringen.

Aus Württemberg

Dr. Kimmich nach Berlin berufen

Stuttgart. Mit Wirkung vom 1. Dezember wurde der bisherige Reichstreuhänder der Arbeit für Südwestdeutschland Dr. Kimmich, als stellvertretender Abteilungsleiter in das Reichsarbeitsministerium abgeordnet.

Kein Soldat ohne Weihnachtsfreude

Stuttgart. Bei der hiesigen Liebesgabenstelle für die Angehörigen der Wehrmacht im Bereich des Wehrkreiskommandos V laufen aus allen Teilen Württembergs und Badens ständig Spenden als Päckchen oder in Paketen und Kisten ein.

Das Deutsche Rote Kreuz, Parteistellen, die NS-Frauenenschaft, Schulen und Bürgermeistereien zeichnen vornehmlich als Abfender der Pakete und größeren Sendungen.

Kurzberichte von der Innere Front

Tausend Mark, „um dem Führer zu helfen“ Wenige Stunden, nachdem die Verfertigung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ durch den Rundfunk bekanntgegeben wurde, spendete ein Handwerker aus Ludwigsburg tausend Mark, um damit - wie er sagte - „dem Führer zu helfen“.

Die Kreisstadt Leonberg-Ettingen erfreut alle ihre zum Heer eingezogenen Männer zu Weihnachten mit einem Feldpostpäckchen. Rund 500 solcher Gräße wurden von der NS-Frauenenschaft und den Mädeln vom BDM mit viel Liebe zur Kette fertig gemacht.

Das 3. Ledigenheim der Reichsbahn

Stuttgart. Wie bereits in Kornwestheim und Friedrichshafen hat die Reichsbahndirektion Stuttgart nunmehr auch in Unterkirchheim ein Heim für ledige und für solche verheiratete Reichsbahnbedienstete erstellt, die wegen Wohnungsmangels von ihrer Familie getrennt leben müssen.

Aus den Nachbargemeinden

Wart, 20. Dez. Am Samstag wurde unter starker Beteiligung von hier und auswärts Johannes Luz, früherer Schulheiß, beerdigt. In schwerster Zeit, von 1914 bis 1921, stand er an der Spitze der Gemeinde und erwarb sich viele Verdienste um dieselbe.

Freudenstadt, 20. Dez. Ministerpräsident und Kultminister Wergenthaler hat verschiedene Kreise bereist, um die Möglichkeiten der Durchführung eines geordneten Schulbetriebs selbst zu untersuchen.

sich deshalb in Freudenstadt und im Kreis Freudenstadt auf. Er war von Oberschulrat Weikert, einem gebürtigen Freudenstädter, begleitet und wurde von Kreisleiter Michelfelder und dem stellv. Bezirkschulrat Schwent geführt.

Wirtschaft für alle

Neue Tarifordnungen

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland gibt Tarifordnungen und Richtlinien für den Inhalt von Betriebsordnungen und Einzelarbeitsverträgen insbesondere in Erweiterung der Tarifordnung für die kaufmännischen Angestellten des Groß- und Einzelhandels auf das Drogisten-gewerbe bekannt.

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen hat als Sonderstreuhänder durch eine Reichstarifordnung die besonderen Arbeitsbedingungen für die Montagearbeiter in der Eisen-, Metall- und Elektroindustrie neu geordnet.

Weil der Stadter Marktbericht. Schweine markt: Läuferfische 64-92 RM, das Paar, Milchschweine 18-46 RM, das Paar; Handel schleppend. - Viehmarkt: Ochsen 540-750 RM, das Stück; Rinde 450-690 RM, d. St.; Kalb 450-670 RM, d. St.; Einstellvieh 120-360 RM, d. Stück; Handel gedrückt.

NS-Presso Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13. Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamthalt der Schwarzwald-Wacht einschliesslich Anzeigenteil: Friedrich Hans Scheele; Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H., Calw, Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Kunstthonig

Soweit Verbraucher den ihnen nach meiner Bekanntmachung vom 12. Dezember 1939 für die Zeit bis zum 17. Dezember 1939 zustehenden Kunstthonig noch nicht bezogen haben, kann er an diese noch bis zum 23. Dezember 1939 abgegeben werden.

Der Landrat - Ernährungsamt Abteilung B -

Abgabe von gewirkten Stoffhandschuhen

Auf den Abschnitt II der Reichsleiderkarte für Männer und der Reichsleiderkarte für Frauen darf vom 18. Dezember 1939 an 1 Paar gewirkte Stoffhandschuhe an Verbraucher abgegeben und von ihnen bezogen werden.

Eine Abgabe von Strickhandschuhen auf den Sonderabschnitt II ist nicht zulässig.

Der Landrat.

Geschäftsstunden

für Friseure am 24. Dezember 1939

Friseurgeschäfte können am 24. Dezember 1939 von 9 bis 12 Uhr offen halten. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden.

Der Landrat.

Arbeitszeitregelung im Bäckergewerbe vor Weihnachten

Der Herr Württembergische Wirtschaftsminister hat den Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien am Freitag, dem 22., Samstag, dem 23., und Sonntag, dem 30. Dezember 1939, je um 3 Uhr unter den üblichen Bedingungen gestattet.

Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie haben die Einhaltung zu überwachen.

Der Landrat.

Praktische Weihnachtsgeschenke

bei Elektro-Ziegler, Calw Fernsprecher 211

Festgeschenke, die immer erfreuen

- Herren-Ulster, Herren-U.-Paletots, Herren-Stulzer, Lodenjoppen, Hausjacken, Dunkle Sacco-Anzüge

Fr. Wetzel Calw Badstraße 15

Herren- und Knabenkleidung

Wir haben uns verlobt

Hilde Kraut, Manfred Hiller

Calw, Bad Cannstatt, Stuttgart, Weihnachten 1939

Ein 14 Monate altes Kind hat zu verkaufen

Kind

Schneider Kalmbach, Raitzenbach

Werdet Mitglied des Reichsluftschutzbundes

Die Pforzheimer Einzelhandelsgeschäfte haben Sonntag, den 24. Dezember

von 12-16 Uhr geöffnet

und bitten um Ihren Besuch.

Am Sonntag, den 24. Dezember

bleibt mein

Geschäft geschlossen

Hermann Beißer, Marktplatz

Sichtkarteikasten

(Rarbez) für Kartengröße 210x148 mm zu kaufen gesucht.

Preisangebote mit Angabe der Anzahl der Züge erbeten unter 23 299 an die Zeitung.

Eine gute Mug-Rub samt Kalb verkauft

Weinmann, Reuhengstett

Eine ältere, 35 Wochen trüchtige

Mug-Schaffkuh

verkauft Gottlieb Baier, Ottenbronn

Ein Zucht-Rubtalb

verkauft D. Schaible, Oberhangstett

Calwer Liederkranz Männerchor heute Abend im „Waldborn“ bitte bestimmt vollzählig.

DIE POST

Die große Familien-Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Suche für Anfang Jan. oder 1. Febr. ein jungeres, fleißiges

Mädchen

für Küche und Haushalt und später zum Bedienen. Frau Bauz, Schützenhaus Calw

Suche für sofort fleißiges

Mädchen

Bäckerei Müller, Calw Salzgasse 1